

Man möchte sich am liebsten ganz auf den zweiten Teil des heutigen Evangeliums beschränken, wo Jesus das Kind in die Mitte stellt, mir geht es jedenfalls so. Denn wieviel Unheil hat die Kirche nicht schon angerichtet im Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen, wenn sie sich so schnell auf diese Worte von Jesus beruft: «Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen»? Wenn sie sie vor allem dann in einer ganz klaren, bestimmten Weise fraglos auslegt. Aber wie hat Jesus diese Worte gemeint? Ist das wirklich so klar?

Demnach hätte Jesus allen verziehen, noch den grössten Gaunern und Betrügern; den Kriminellen Matthäus beruft er zum Apostel; von der berühmten Martha lässt er sich seine Füsse salben; nur die wiederverheirateten Geschiedenen sollen die einzigen sein, denen nicht verziehen wird und die Jesus wegstösst? Das ist ein leidiges Thema, jahrzehntelang bekannt. Dabei gibt es viele wiederverheiratete Geschiedene, denen Jesus und sein Wort sehr wichtig ist, und gerade die leiden manchmal besonders unter der Haltung der Kirche. Seltsam ist ja auch, dass für bestimmte offizielle Meinungen in der Kirche gar nicht die Trennung, nicht die Scheidung das grosse Problem ist – und von dem spricht Jesus hier – sondern erst anschliessend die Wiederverheiratung. Wenn also einer in so ein Tief geraten war durch die Krise der Schei-

dung; mit den finanziellen Problemen; mit der Mehrbelastung in der Erziehung; mit teilweiser Isolierung im Bekanntenkreis – und wenn es dann wieder aufwärts geht mit einem Neuanfang, der neue Hoffnung und neue Lebensfreude verspricht, erst dann trifft die Keule bestimmter kirchlicher Lehrmeinungen. – Dabei hatte aber das Zweite Vatikanische Konzil ausdrücklich festgestellt: Die Ehe ist eine umfassende Lebens- und Liebesgemeinschaft. Und eben nicht nur eine Unterschrift auf einem Papier. Warum nehmen bestimmte Lehrmeinungen das nicht zur Kenntnis? Es sind führende Professoren für Kirchenrecht, in verschiedenen Ländern, und nicht nur wenige, die einen Weg weisen wollen: Warum unterscheidet man nicht zwischen einem Ehe-Bruch, der an sich nichts Gutes ist und vor dem man zurecht erst mal zurückschrecken soll einerseits – und andererseits dem Verzeihen dann, wenn man feststellen muss: hier ist überhaupt nichts mehr zum Brechen, hier hat der Bruch schon vor langem stattgefunden; hier ist gar keine Lebens- und Liebesgemeinschaft, also keine Ehe mehr, sondern nur noch Trümmer oder verblasste Erinnerungen an eine Ehe?

Wie kann man aber das Wort von Jesus verstehen? Doch wohl vom Zentrum von Jesus und vom Zentrum seines Anliegens her. Und dieses ist und bleibt sein Wort: «Ich bin gekommen, damit die Menschen das Leben haben und es in Fülle haben.» Und jetzt? Ein Mensch kann immer auch irren, und wenn zwei

Menschen nach einiger Zeit und nach reiflichem Bemühen feststellen: «Wir hatten uns geirrt, als wir geheiratet haben» oder: «Inzwischen ist es so, falls wir zusammenbleiben, dann machen wir uns und den Kindern das Leben zur Hölle – wenn wir das Leben haben und das Leben gestalten wollen zum Guten hin, dann müssen wir uns leider wohl oder übel trennen.» Was dann?

Am Anfang hatten wir gesehen: das Evangelium heute verbindet die Worte vom Sich-Trennen mit dem Kind, das Jesus in die Mitte stellt. Und vielleicht hat diese Verbindung doch den Vorteil: sie zeigt uns auf: Achtet auch auf die Kinder, wenn ihr euch scheiden wollt. Mit einer Leidenszeit ist eine Scheidung immer verbunden. Also trennt euch nicht zu schnell, nicht zu früh, nicht zu leichtfertig, nicht ohne Versöhnungsversuche, nicht ohne den Blick auf Dauer und im Ganzen und auf die Verantwortung für die Kleinen und die Schwachen.

Und: Evangelium heisst ja Gute Nachricht. Das Wort von Jesus soll aufstellen, soll Lebensmut und Zuversicht und Kraft für unseren Lebensalltag geben! Da muss doch endlich das Froh-Machende und das Aufstellende auch in diesen Jesus-Worten aufleuchten und zum Vorschein kommen! Es kann doch nicht sein, dass wir uns da nur mit dem Wegräumen von Verstehens-Hindernissen beschäftigen müssen!

Ich finde das Aufstellende da, wo Jesus an das Herz der Menschen appelliert: Nur weil ihr so hartherzig seid, darum hat Mose euch Zugeständnisse gemacht! Also hört auf euer Herz! Seid nicht hartherzig! Wenn du auf dein Herz hörst, dann wirst du dich auch danach richten, was dem oder der anderen, was deinem Gegenüber guttut; dann wirst du nicht egoistisch nur an dich denken! Wenn du auf dein Herz hörst: dann wirst du gerade auch in der Partnerschaft und in der Ehe ein Gespür dafür haben: wie dein Gegenüber dich liebhat; was dein Gegenüber für dich tut; wie du ihm oder ihr wertvoll und teuer bist; wie sehr er oder sie an dir hängt.

Ich finde das Aufstellende da, wo Jesus die Tradition seiner jüdischen Religion übernimmt: Mann und Frau werden ein Fleisch sein, in ihrem ganzen Zusammenleben, und das ist gut so, sie werden Vater und Mutter verlassen, weil es gut ist, dass sie in Liebe zusammen sind, und weil es nicht gut ist, wenn sie ganz alleine sind.

Ich finde das Aufstellende da, wo Jesus die Tradition aufnimmt, die wir auch vorhin in der Lesung gehört haben: Frau und Mann sind Fleisch vom gleichen Fleisch, Bein, also Leben vom gleichen Leben – also gleichwertig und nichts eins über dem anderen.

Natürlich finde ich das Aufstellende in dem Kind, das Jesus in die Mitte stellt! Grad so vertrauensvoll wie das Kind, so dürfen wir uns beschenken lassen von

Gott, unserem Vater! Jesus nimmt die Kinder in seine Arme und er segnet sie. Und genauso segnet er uns. Amen.